

HEIMAT & WELT

taxe perçue - Economy-C

ZEITSCHRIFT für Südtiroler in der Welt

39100 BOZEN/ITALY

Juni/Juli 2023

Hoila

Servus

Bun dí

Grüß Gott

Ciao

Hoi

Hallo

Griaß di

Buon giorno

Gesellschaft:

Mehrsprachigkeit in Südtirol

Inhalt

2 EDITORIAL

THEMA

- 3 Das Eins-Zwei-Drei der Mehrsprachigkeit
- 5 Arbeiten in Südtirol, Vorwort
- 6 Wunderbar wandelbar: Sprache
- 7 Kommentar, Umfrage: Mehrsprachigkeit bedeutet für mich...
- 8 Umfrage, Brief aus Rom

INNOVATIV

- 9 SOLOS, Tramin

DREI FRAGEN AN...

- 10 Margit Weiß, Buchvorstellung

NÜTZLICHES

- 11 Ergebnisse der 50. Grenzpendlertagung

VERSCHIEDENES

- 12 Sommertreffen in Sterzing
- 13 Programm, Typisch Südtirol: Herz-Jesu-Feuer

INTERN

- 14 Treff.Heimat Berichte, Maienzeit ist Marienzeit
- 15 Besuch im Mooseum, Ankündigungen

HEIMAT UND WELT

- 16 Ugo Pescosta

IMPRESSUM

Herausgeber und Eigentümer:

Südtiroler in der Welt VFG

Verantwortlich für den Inhalt: Maria Lobis

Redaktion: Eva Prader

alle: 39100 Bozen, Pfarrplatz 31, Postf. 463

Tel. (0039) 0471 309176

Fax (0039) 0471 982867

Internet: suedtirolerinderwelt.kvw.org

E-Mail: suedtiroler-welt@kvw.org

Eingetragen beim Landesgericht Bozen unter 7/72

Druck: Lanarepro Ges.m.b.H., I-39011 Lana

Ausgaben:

„Heimat & Welt“ erscheint jeden zweiten Monat
(insgesamt 6 mal jährlich)

Bei Unzustellbarkeit zurück an:

Arbeitsstelle für Südtiroler in der Welt,
39100 Bozen, Pfarrplatz 31, Postf. 463

Redaktionsschluss:

Am 15. des Monats

Bankverbindung:

Südtirol und Italien: Südtiroler Sparkasse

Waltherplatz, 39100 Bozen

IBAN IT68A 06045 11601 000000371000

BIC CRBZIT2B001

Mitfinanziert von der Autonomen Provinz Bozen

AUTONOME PROVINZ
BOZEN - SÜDTIROL



PROVINCIA AUTONOMA
DI BOLZANO - ALTO ADIGE

PROVINCIA AUTONOMA DE BULSAN - SÜDTIROL



Liebe Leserinnen und Leser!

Bun dé liebe Leserin, lieber Leser,

Griaß di, Hoi, Servus oder einfach nur Ciao!

In Südtirol gibt es mehrere Möglichkeiten sich zu begrüßen, egal ob auf Deutsch, Ladinisch oder Italienisch, eine Begrüßung versteht jeder. Dieses Nebeneinander von drei Sprachen und dazu noch verschiedene Dialekte, die in unterschiedlichen Tälern gesprochen werden, ist ein grundlegendes Merkmal von Südtirol, für das manche Besucher auch eigens anreisen. Denn das Aufeinandertreffen von „Alpin“ und „Mediterran“, bietet auch kulinarisch gesehen einen Hochgenuss.

Doch diese Mischung war nicht immer eine friedvolle. Die Geschichte Südtirols erzählt von einer schwierigen Vergangenheit, in der das Nebeneinander von drei Sprachgruppen konfliktbehaftet und problematisch war. Darin zeigt sich, dass Sprache eben nicht nur ein Mittel zur Kommunikation ist, vielmehr ist sie Ausdruck von Identität. Heute gibt es Regelungen, die ebenfalls geschichtlich verankert sind, um das Nebeneinander zu einen Miteinander zu machen. Die daraus gewonnene Mehrsprachigkeit ist ein großer Erfolg für Südtirol und darum sprechen wir in dieser Ausgabe über Sprache.

Wir lassen Menschen zu Wort kommen, welche die Sprachvielfalt in Südtirol untersuchen und mit ihr arbeiten.

Gleichzeitig werfen wir einen Blick ins Klassenzimmer und beleuchten die sprachliche Realität in Südtirol.

Selbstverständlich werden Sie auch in dieser Ausgabe mit einem interessanten Buchvorschlag und nützlichen Informationen versorgt. Zudem sprechen wir auch über das Sommertreffen, stellen den heurigen Austragungsort Sterzing vor und berichten von internen Veranstaltungen.

Zu guter Letzt, weise ich Sie noch auf unsere Homepage hin. Dort finden Sie eine Reihe wichtiger und nützlicher Informationen sowie Berichte aus dem Vereinsleben.

Aber nun wünsche ich Ihnen viel Spaß beim Lesen!

Ihr Hugo Leiter

Das Eins-Zwei-Drei der Mehrsprachigkeit

Mehrsprachiges Südtirol

■ **Ob ein-, zwei- oder dreisprachig, mehr- oder vielsprachig, plurilingual oder multilingual ... es gibt viele Ausdrücke, die die menschliche Fähigkeit und Fertigkeit bezeichnen, die eigenen Gedanken und Gefühle in verschiedenen Sprachen und Dialekten ausdrücken und mit anderen teilen zu können.**

Der Europarat unterscheidet etwa zwischen Plurilingualismus, mit dem das individuelle Sprachenrepertoire der einzelnen Person gemeint ist, und Multilingualismus, mit dem die Sprachenvielfalt in einem Land bezeichnet wird. Dass innerhalb eines Staates mehr als eine Sprache gesprochen wird, ist dabei bei weitem keine Ausnahme, sondern vielmehr die Regel. Dass dem so ist, wird klar, wenn man sich bewusst macht, dass in den etwa 195 Staaten der Welt mehr als 7 000 Sprachen gesprochen werden. Zu den Spitzenreitern in Sachen Sprachenvielfalt zählen zum Beispiel Papua-Neuguinea mit mehr als 800 Sprachen, Nigeria mit mehr als 500 Sprachen oder die Vereinigten Staaten von Amerika mit mehr als 300 Sprachen. Laut Ethnologue, einer Datenbank, in der Informationen und Zahlen zu den Sprachen der Erde gesammelt und veröffentlicht werden, sind jedoch circa 40 Prozent der Sprachen vom Aussterben bedroht.

Das Aussterben einer Sprache

Warum Sprachen aussterben, hat unterschiedliche Gründe. Die Forschung geht davon aus, dass neben der Demografie, d.h. von wie vielen Menschen die Sprache noch gesprochen wird, auch der Status und das Prestige, dass die Sprache in einer Gesellschaft genießt, etwa ob sie als Teil der kulturellen Identität angesehen wird, eine Rolle bei deren Erhalt spielen. So ist zum Beispiel Irisch, das nur von einer (zweisprachigen) Minderheit der Bevölkerung in Irland gesprochen wird, dennoch die (erste) Landessprache der Republik Irland und eine offizielle EU-Sprache. Ein weiterer wichtiger Faktor für die Vitalität einer Sprache ist zudem deren offizielle Anerkennung und darauf aufbauend deren institutionelle Verankerung, indem die jeweilige Sprache



Foto: Pexels

etwa an Schulen gelehrt und gelernt wird oder bei Behörden, vor Gericht oder im Gesundheitswesen verwendeten werden kann.

Das Modell Südtirol

Südtirol wird hier häufig als Modell genannt, wie der erfolgreiche Schutz von Minderheitensprachen und das friedliche Nebeneinander verschiedener Sprachgruppen funktionieren kann. Die wesentliche gesetzliche Grundlage für das Zusammenleben in Südtirol bildet dabei das Autonomiestatut aus dem Jahr 1972, in dem Deutsch und Italienisch als offizielle Landesprachen gleichgestellt werden und Ladinisch als Minderheitensprache und Amtssprache im Gadertal und in Gröden offiziell anerkannt wird. Die Einteilung der Südtiroler Gesellschaft in die deutsche, italienische und ladinische Sprachgruppe, auf der die politische Vertretung, die Personalbestellung im öffentlichen Dienst und die Zuteilung öf-

fentlicher Ressourcen beruht und die alle zehn Jahre im Rahmen einer Volkszählung erhoben und angepasst wird, stellt jedoch zwei-, mehr- und anderssprachige Bewohnerinnen und Bewohner der Region vor eine schwierige Entscheidung, als man sich nur einer der drei Sprachgruppen zuordnen darf. Auch das Schulsystem in Südtirol spiegelt die Dreiteilung wider, sodass sich Eltern bei Schulbeginn entscheiden müssen, ob sie ihr Kind in eine deutschsprachige oder eine italienischsprachige Schule schicken wollen. Ladinischsprachige Schulen stellen dabei insofern eine Besonderheit dar, als der Unterricht mehr oder weniger in allen drei Landessprachen erfolgt.

Reale Sprachenvielfalt

Doch Südtirols Sprachenvielfalt geht weit über Deutsch, Italienisch und Ladinisch hinaus und umfasst neben dem Dialekt und anderen Sprachgebrauchsformen, die die Linguistik unter dem Begriff innere Mehrsprachigkeit zusammenfasst, und den Fremdsprachen, die an Südtirols Schulen unterrichtet werden, auch all jene Sprachen und Varietäten, die die Menschen mit nach Südtirol bringen, entweder als Touristinnen und Touristen oder aber weil sie sich in der Region angesiedelt haben, hier arbeiten oder studieren. Die offiziellen Statistiken können die reale Sprachenvielfalt in Südtirol leider nicht abbilden, schon gar nicht, wenn man daran denkt, dass wir über das Internet und die sozialen Medien mit noch viel mehr Sprachen in Kontakt kommen können.

Die Europäische Union hat sich seit ihrer Gründung in mehreren Dokumenten für sprachliche Vielfalt ausgesprochen und sie unter dem Motto „In Vielfalt geeint“ sogar als ein wesentliches Merkmal europäischer Identität definiert. Um dieses mehrspra-

chige Ideal zu verwirklichen, sollen die Mitgliedstaaten im Rahmen der Schulbildung sicherstellen, dass jede und jeder die Möglichkeit hat, neben der Erstsprache wenigstens zwei weitere Sprachen zu erlernen. Zu bedenken ist dabei jedoch, dass die Sprachenpolitik innerhalb der Europäischen Union letztendlich in der Verantwortung der einzelnen Mitgliedstaaten liegt, die selbstständig darüber entscheiden können, wie sie die Empfehlungen der Europäischen Union im eigenen Land umsetzen möchten, auch wenn die Charta der Grundrechte der Europäischen Union ausdrücklich jegliche Diskriminierung auf Grund von Sprache verbietet. Außerdem zeigt ein Blick in die Schulcurricula, dass von den 24 Amtssprachen und den etwa 60 weiteren offiziellen Regional- und Minderheitensprachen in Europa nicht alle gleichermaßen Eingang in die europäischen Schulsysteme gefunden haben. Meist beschränkt sich der Sprachunterricht auf besonders prestigeträchtige Sprachen, die die Gesellschaft aktuell für besonders wichtig hält. Dies betrifft vor allem Englisch, das in allen Schulsystemen in Europa verankert ist, während die nationalen Minderheitensprachen oder die Sprachen von Nachbarstaaten mit weniger Status und Prestige nur bedingt unterrichtet werden.

Auch der Mode unterworfen

Warum bestimmte Sprachen im Unterschied zu anderen Sprachen als besonders wichtig und wertvoll betrachtet werden, hängt unter anderem vom jeweiligen Zeitgeist der Epoche ab. So war etwa im 18. Jahrhundert Französisch der Inbegriff von Kultur und Zivilisation und fand daher in ganz Europa Verbreitung. Interessant zu wissen ist, dass die Selbstverständlichkeit, mit der wir heutzutage Länder mit bestimmten Sprachen gleichsetzen, wesentlich mit der Bildung der Nationalstaaten im Europa des 18. und 19. Jahrhundert zusammenhängt. Dass innerhalb bestimmter Landesgrenzen nur eine gemeinsame Sprache gesprochen wird, ist in Wirklichkeit weniger das Resultat einer natürlichen Entwicklung als das Ergebnis politischer Entscheidungen, die auf sprachliche Vereinheitlichung abzielte. Im Mittelalter präsentierte sich Europa nämlich noch als ein mehrsprachiger Fleckerlteppich, bei dem die Grenzen zwischen Sprachen und Varietäten derselben Sprache oft nur schwer zu ziehen



waren. Auch Südtirol war durch seine Lage am Übergang wichtiger Alpenpässe ein wichtiger Knotenpunkt, an dem sich unterschiedliche Sprachen und Kulturen begegneten und einander beeinflussten. Die Spuren dieses Kontakts lassen sich etwa in den deutschsprachigen Dialekten der Provinz über mehr als tausend Jahre zurückverfolgen. Aber auch Standarddeutsch enthält viele Wörter, die aus anderen Sprachen entlehnt wurden, deren „Migrationshintergrund“ man jedoch heute nicht mehr wahrnimmt. Etwa beim Wort „Zucker“, das aus dem Sanskrit übernommen wurde, oder der „Gurke“, die die deutsche Sprache aus dem Griechischen über die slawischen Sprachen erreichte. Der Beitrag von Andrea Abel in diesem Heft gibt hier einen Einblick, wie sich Sprachen und Varietäten im Laufe der Zeit verändern und einander beeinflussen.

Perfekte Sprachbeherrschung?

Ein Frage, die in Zusammenhang mit Mehrsprachigkeit immer wieder gestellt wird, ist die, wie gut man ein Sprache beherrschen muss, um wirklich als mehrsprachig zu gelten. Lange Zeit wurden hier die Kompetenzen der „Muttersprachler*innen“ - heute verwendet man den Begriff „Erstsprachensprecher:in“ – als Maßstab angesehen. Im Grunde dachte man jedoch nicht an die Alltagssprache, wie sie in der Familie erworben wird, sondern an die Standardsprache, wie sie in der Schriftsprache verwendet und an der Schule gelehrt wird. Außerdem hängen unsere sprachlichen Kompetenzen sehr stark davon ab, in welchen Bereichen des Lebens wir die entsprechenden Sprachen und Varietäten verwenden, z.B. ob wir sie als Fachsprache für Ausbildung und Beruf nutzen oder in der Interaktion mit Freunden und Familie.

Heutzutage ist das Ziel des Sprachunterrichts daher nicht mehr die „perfekte“ Beherrschung der Sprache, die ohnehin nur ein Mythos war und im Spracherwerb als unerreichbares Ideal sowieso eher hinderlich wirkte. Stattdessen sollen die Menschen dazu angeregt und motiviert werden, ihr gesamtes sprachliches Repertoire auszuschöpfen, um mit anderen ins Gespräch zu kommen. Entsprechende Unterrichtsmethoden, die alle sprachlichen Ressourcen der Kinder und Jugendlichen miteinbeziehen und den Wert sprachlicher Vielfalt hervorheben, finden auch zunehmend Eingang an Südtirols Schulen und machen damit gleichzeitig Lust auf Sprachen. Kompetenzen in mehr als einer Sprache bringen dabei nicht nur Vorteile in der Arbeitswelt, sondern halten auch geistig fit und sorgen nicht zuletzt dafür, dass Grenzen zwischen Sprachgruppen überschritten werden können.

Eine mehrsprachige Lehrperson drückte es in einem Interview so aus: Mehrsprachigkeit ist wie ein Tanz. Doch um zu tanzen, müssen die Partner:innen zuerst aufeinander zugehen. Nur so kann der Tanz beginnen.

> Maria Stopfner



Dr. Maria Stopfner

Forscht an der freien Universität Bozen Freie Universität Bozen & Eurac Research

Arbeiten in Südtirol

Tagung

■ Am 11. Mai fand eine Informationsveranstaltung zum Thema „Arbeiten in Südtirol – Potential der Auslandssüdtiroler:innen“ statt. Dabei wurde diskutiert, welche Maßnahmen man setzen könnte, damit diese vermehrt in den Südtiroler Arbeitsmarkt eintreten bzw. zurückkehren.

Viele Südtiroler:innen gehen zum Studieren und Arbeiten ins Ausland. Oft kommen sie nach ihrem Studien- bzw. Arbeitsaufenthalt nicht mehr nach Südtirol zurück. Diese zumeist gut ausgebildeten Fachkräfte fehlen am Südtiroler Arbeitsmarkt. Doch wie kann man dem Fachkräftemangel entgegenwirken?

Zurückgekehrte wie Iris Tappeiner, Simon Rungger und Rudi Theiner sprachen über Schwierigkeiten ihrer Rückkehr und mögliche Maßnahmen, um den Südtiroler Arbeitsmarkt attraktiver zu gestalten.

Iris Tappeiner, die im Bereich Studienmarketing an der Freien Universität Bozen beschäftigt ist betonte, dass eine neue Unternehmerkultur geschaffen werden muss, um jungen Leuten eine Perspektive in Südtirol zu bieten. Simon Rungger, der nach einem Auf-

enthalt in der Schweiz wieder nach Südtirol zurückkehrte und im Handwerk arbeitet betonte, dass eine Ursache für den Fachkräftemangel auch im Bildungssystem selbst zugrunde liegt. "In der Schweiz können bereits Mittelschulkinder unterschiedliche Berufe ausprobieren und machen, aufgrund der frühen Berührung mit dem Beruf, vermehrt eine Lehre. Das ist in Südtirol nicht der Fall," so Rungger.

Bei der anschließenden Podiumsdiskussion wurden weitere Maßnahmen besprochen, die Südtirol benötigt, damit der Arbeitsmarkt attraktiver wird. So muss in erster Linie leistbares Wohnen ermöglicht werden, da viele Arbeitkräfte schlichtweg keine Wohnung finden, die bezahlbar ist. Zudem muss man auf die neue Generation eingehen und sich deren Themen und Anliegen sowie den neuen Arbeitsformen widmen.

Falls Sie mehr über dieses Thema lesen wollen, besuchen Sie unsere Homepage! Dort finden Sie auch das Interview mit Simon Rungger.

www.suedtirolerinderwelt.org



Bei der Tagung in der Handelskammer wurden Möglichkeiten und Herausforderungen des Südtiroler Arbeitsmarktes besprochen. Vorstandsmitglied Hugo Leiter war bei der Podiumsdiskussion dabei.

Foto: hk

VORWORT

Gemeinsame Vielfalt



Liebe Südtirolerinnen und Südtiroler in der Welt,

jüngst hatten wir den Regierungsrat des Kantons Bern in Bozen zu Gast. Der zweitgrößte Kanton der Schweiz liegt an der Schnittstelle zwischen den deutsch- und französischsprachigen Landesteilen und zählt über eine Million Einwohnerinnen und Einwohner. Die Stadt Bern ist gleichzeitig auch Sitz der Schweizer Regierung und des Bundesparlaments. Der Regierungsrat des Kantons Bern nutzte im Rahmen seiner Legislaturreise die Gelegenheit, das politische System in Südtirol kennen zu lernen.

In vielen Bereichen sehen sich die Regierungen des Kantons Bern und des Landes Südtirol mit sehr ähnlichen Herausforderungen konfrontiert. Ein Schlüsselthema stellt der Umgang mit dem Klimawandel dar: Die Nachhaltigkeitsziele erreichen und sich mit erneuerbaren Energieträgern unabhängiger von fossilen Quellen zu machen, steht ganz oben auf der Prioritätenliste beider Regierungen. Auch der demographische Wandel, der Fachkräftebedarf auf dem Arbeitsmarkt, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, das Bildungswesen, die Grenzen des Wachstums in Tourismus und Landwirtschaft oder das Großraubwild waren einige der oft spannungsgeladenen Themen, über die sich die Regierungen gegenseitig informierten.

Die Berner Kantonsregierung interessierte sich besonders für die Südtirol-Autonomie. Regierungspräsidentin Häslér bezeichnete den Umgang mit der Mehrsprachigkeit und den Minderheitenschutz in Südtirol als „vorbildlich“ und betonte: „Der zweisprachige Kanton Bern und das dreisprachige Land Südtirol üben eine Brückenfunktion in ihren jeweiligen Staaten und den umliegenden Kultur- und Sprachräumen aus.“ Als weitere Gemeinsamkeiten wurden die Bedeutung der landschaftlichen Schönheit und die Vielfalt in Bildung, Kultur, Tourismus und Wirtschaft definiert: Wir wissen um die Wichtigkeit, auf der einen Seite Landwirtschaft und lokales Handwerk zu pflegen, auf der anderen Seite die Voraussetzungen für Hightech-Arbeitsplätze zu schaffen, etwa im Maschinenbau oder in der Energiewirtschaft. Dabei spielt der Zugang zum EU-Binnenmarkt eine bedeutende Rolle.

Südtirol und der Kanton Bern haben sehr viele Gemeinsamkeiten: bei den gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Voraussetzungen ebenso wie bei den Herausforderungen. Ich werde nicht müde zu betonen, wie wichtig es ist, dass wir uns im Alpenraum vernetzen und die Kräfte bündeln.

*Arno Kompatscher
Landeshauptmann*

Wunderbar wandelbar: Sprache

Faszination Sprache

■ **Sprachverfall, Sprachverhüllung, Denglisch, Sprachverarmung der Jugend und so weiter und so fort ... Wer kennt sie nicht, die Klagelieder zur deutschen Sprache. Aber sind die Sorgen wirklich berechtigt?**

Sprachen sind dynamische Systeme. Sie verändern sich mit den sprachlichen Bedürfnissen, sie reagieren auf sprachliche Kontakte und neue gesellschaftliche Konstellationen, sie passen sich an Modeerscheinungen und Machtverhältnisse an. Das gilt für alle Sprachen. Bloß tote Sprachen sind davon ausgeschlossen.

Die deutsche Sprache hat sich in der Vergangenheit zu dem entwickelt, was sie heute ist. Und morgen wird sie anders aussehen als heute.

Werfen wir zunächst einen Blick in die Vergangenheit: Viele alte Lehnwörter lassen ihre Herkunft gar nicht mehr errahnen (siehe auch Beitrag von Maria Stopfner). Wer würde bei Wörtern wie „Fenster“ oder „Mauer“ schon einen lateinischen Ursprung (lat. „fenestra“ und „murus“) vermuten? Oder bei Südtiroler Dialektwörtern wie „Piesele“ für „Küken“ oder „Koufl“ für „Kofel“ romanische Relikte (rom. „pusilla“ und „cubulus“), die auf die Zeit der Völkerwanderung zurückgehen? Die Spurensuche nach frühen Sprachkontakten in unserem Wortschatz könnten wir beinahe endlos fortsetzen.

Sprachkontakt

Sprachkontakt verändert Sprache nicht nur, sondern macht auch mehrsprachige Praktiken nötig – heute genauso wie frü-

her. So „gab“ der aus dem heutigen Südtirol stammende und viel gereiste Minnesänger Oswald von Wolkenstein seinerzeit schon damit „an“, zehn Sprachen zu sprechen. Und er produzierte mehrsprachige Texte – und war damit keine Ausnahme –, wie der folgende Ausschnitt zeigt: „Ich fraw mich zwar (deutsch)/quod video te (lateinisch)/cum bon amor (welsch)/jassem toge (windisch)“ („Ich freu mich zwar,/dass ich dich sehe,/mit Liebe gar,/dein bin ich“). Sprachmischungen waren in historischen Texten durchaus üblich, besonders vor der Herausbildung der europäischen Nationalstaaten und den damit verbundenen sprachlichen Normierungsbestrebungen. „Ideo mus er cum viperis et pharisaeis anderst reden.“ („Darum muss er mit Vipern und Pharisäern anders reden.“) – der Auszug aus den Tischreden von Martin Luther, dessen wichtige Rolle für die Standardisierung der deutschen Sprache durch seine berühmte Bibelübersetzung weithin bekannt ist, macht deutlich, dass auch er Code-Switching anwandte.

Sprachmischungen

Sprachmischungen oder Übernahmen aus anderen Sprachen folgen bestimmten Moden. Lange Zeit war beispielsweise das Französische en vogue und hat die deutsche Sprache beeinflusst. Noch vor ein paar Generationen waren bei einer Zugreise französische Fremdwörter wie „Billet“, „Perron“ und „Coupé“ üblich. Dass wir heute „Fahrkarte“, „Bahnsteig“



Bereits der Minnesänger Oswald v. Wolkenstein produzierte mehrsprachige Texte

und „Abteil“ sagen, ist kein Zufall, sondern das Ergebnis eines bewussten Kampfes gegen Fremdwörter aller Art, der freilich wichtig für den Ausbau der deutschen Sprache war, uns teilweise aber auch stauen lassen mag, wenn etwa einst „Christkindleins Haar“ als Alternative zu „Lametta“ vorgeschlagen wurde.

Heute erregen Anglizismen vielfach die Gemüter und für viele Menschen ist es schwer nachvollziehbar, dass Wörter wie „googeln“, „simsen“ oder Abkürzungen wie „lol“ („laughing out loud“) Eingang in die deutsche Sprache – und folglich auch in deren Wörterbücher – gefunden haben. Die Normen der Sprache folgen allerdings dem Gebrauch. Selbst Fehler können früher oder später zur Norm werden. Denken wir an Wendungen wie „eines Nachts“ (eine feminine Endung des Genitivs mit „s“ ist eigentlich falsch). Bevor eine Form tatsächlich zur Norm wird, beschäftigt sie uns meist als Zweifelsfall. So schwanken viele, und zwar im gesamten deutschen

Sprachraum, beispielsweise zwischen „Ende dieses Jahres“ und „Ende diesen Jahres“ (dabei ist die korrekte Variante (noch) „dieses“).

Jugendsprache

Mit Besorgnis werden vielfach auch neue Ausprägungen der Schriftlichkeit besonders bei Jugendlichen in den sozialen Medien verfolgt. Dort haben sich innovative Schreibstile entwickelt: mit Elementen des mündlichen Sprachgebrauchs und Kombinationen von Bildern, Videos, grafischen Elementen, Links und Schrift, aber auch mit Sprachmischungen, wie wir sie schon aus der Vergangenheit kennen, so etwa auf Facebook-Posts aus Südtirol: „just kidding, hab mir einen pulli gekauft, das wars, haha ;)“, „an Gelatti schnappn ...“ oder „madai, warum muasch du mir des iaz vermiesen?? Uffa :(“ (DIDI-Korpus, Eurac).

Wie sich die deutsche Sprache in Zukunft weiterentwickeln wird, lässt sich nicht vorhersagen. Sicher ist nur, dass sie sich verändern wird – vedremo ...

> Andrea Abel



Dr. Andrea Abel

Lehrt und forscht an der freien Universität Bozen & Eurac Research
DIDI ist eine Studie über Digital Natives - Digital Immigrants von Eurac Research

Südtirol, die Mehrsprachigkeit und ein chronisches Bauchweh

Kommentar zum Thema

Ohne Zweifel, die Außensicht auf Südtirol ist eine schöne: ein mehrsprachiges Grenzland mit friedlich zusammenlebenden Volksgruppen, Menschen, die zumindest drei, häufig vier oder gar noch mehr Sprachen sprechen – eine Vorzeigeregion also, welche die Möglichkeiten der Mehrsprachigkeit erkannt hat und für sich zu nutzen weiß. Genauerer Hinsehen jedoch trübt diesen Blick ein wenig. Wir haben Jugendliche, welche die zweite Landessprache kaum beherrschen. Bei der von vielen herbeigewünschten Einführung eines international ausgerichteten Oberschulzweiges sieht man gleich schon das Autonomiestatut bedroht. Und wenn italienische Familien ihre Kinder vermehrt in deutsche Schulen einschreiben, damit diese besser als ihre Eltern Deutsch lernen (haben wir uns das nicht

immer gewünscht?), verursacht dies landesweites Bauchweh. Es gilt die deutsche Schule schließlich vor drohender Italianisierung und überhaupt vor Überfremdung zu schützen. Der deutschsprachige Teil der Provinz befindet sich in dieser Hinsicht in chronischem Krisenmodus: Einerseits will man sich modern und vielsprachig ausrichten und andererseits gilt es, die deutsche Sprache, deutsche Kultur und mit ihnen die deutsche Schule zu bewahren. Anders ausgedrückt: Gerade das mehrsprachige Südtirol läuft Gefahr, aus einer legitimen Schutzhaltung heraus, bei zukunftsweisenden Entwicklungen, sich selbst im Wege zu stehen und im Vergleich zu anderen Regionen einsprachiger zu sein als ihm lieb ist. Dass aus dem dreisprachigen Land schon lange ein vielspra-

chiges Land geworden ist, sei nur am Rande erwähnt. Rund 10 Prozent der Südtiroler Bevölkerung sprechen keine der drei Landessprachen als Muttersprache und stellen prozentuell mittlerweile mehr als den doppelten Anteil der Bevölkerung als die kleinste der drei „offiziellen“ Sprachgruppen im Lande. Was nun? Wie damit umgehen? Und welchen Weg soll die Bildung einschlagen? Hier gibt es keine simplen Antworten. Es gilt die deutsche Schule als tragende Säule der Autonomie zu erhalten und sie mit Weitsicht weiterzuentwickeln. Eine deutsche Schule jedoch, in der ausschließlich deutschsprachige Kinder sitzen, ist eine Vorstellung, von der wir uns - ob wir wollen oder nicht – wohl für immer verabschieden müssen.



Christian Walcher

Schulinspektor an der Deutschen Bildungsdirektion

Mehrsprachigkeit zu fördern und Vielfalt als notwendiges Element für nachhaltiges Lernen zu verstehen, ohne dabei den sprachlichen Ursprung von Kindern und Jugendlichen zu vernachlässigen, gehört heute zu den ganz großen Herausforderungen der Schule. Dabei den Weg der Ab- oder Ausgrenzung zu gehen, dürfte nicht nur für die Schule, sondern für die Gesellschaft als Ganzes problematisch, wenn nicht gar gefährlich sein.

> Christian Walcher

Was bedeutet Mehrsprachigkeit...für dich?

Umfrage

■ In Südtirols Schulen wird die Mehrsprachigkeit gefördert auf den Straßen die Mehrsprachigkeit gelebt. Wir haben nachgefragt, was die diese für die Bevölkerung Südtirols bedeutet.

Mehrsprachigkeit bedeutet für mich...

„Europa, Vielfalt, Chancen und Völkerverständigung!“

Richard, 49 Jahre

„die Möglichkeit, mit Menschen in Kontakt zu treten, die ich sonst nicht verstehen würde, als wenn ich nur italienisch sprechen würde, und sie nur ihre Muttersprache“

Giada, 35 Jahre

Mehrsprachigkeit bedeutet für mich... „bei Unverständnis z.B. mit Touristen manchmal auch mit Händen und Füßen...“

„Per me il multilinguismo è molto importante. Essere bi-, tri- o quadrilingue vuol dire avere una maggiore apertura verso il mondo.“

Doris, 52 Jahre

Emma, 13 Jahre

„ist eine große Chance, eine Möglichkeit und ein Vorteil, schon in der Jugend eine zweite Sprache zu lernen. Es ist eine Berufs- und Sozialkompetenz“

Iris, 46 Jahre

„Kulturvielfalt, Freiheit, öffnet Tore und vervollständigt die Persönlichkeit. Sie bietet die Möglichkeit, Dinge von anderen Perspektiven zu betrachten.“

Eleonore, 14 Jahre

„mit anderen auf verschiedene Sprachen kommunizieren“

Petra, 25 Jahre

Brief aus Rom:

Innenperspektive

Geschätzte Leserinnen und Leser,

nachdem es sich um meinen ersten Brief aus Rom handelt, kurz die Vorgeschichte. Nach dem Sturz der Regierung Draghi kam es bekanntermaßen am 25.09.2022 zu Neuwahlen mit dem erwarteten Sieg der Rechtsparteien. Die konstituierende Sitzung des Parlaments fand am 13.10.2023 statt und bereits am 22.10.2023 wurde die Regierung Meloni angelobt. Die Mehrheitsverhältnisse waren so klar, dass Giorgia Meloni von den ansonsten üblichen Konsultationen des/r vom Staatspräsidenten designierten Ministerpräsidenten/in mit den im Parlament vertretenen politischen Gruppierungen absah und sofort die Regierungsmannschaft für die Vertrauensfrage im Parlament präsentierte.

Wie eigentlich zu erwarten, wechselten die Töne der als Oppositionsführerin stets angriffsbereiten und wortgewaltigen Ministerpräsidentin zu moderater Wortwahl und Lautstärke und die Weste der Regierungsaufgabe ließ Meloni rasch zu einer Staatsfrau mutieren, die trotz der ihr verbliebenen Durchsetzungskraft auch den Ausgleich im Auge zu behalten hatte. Es spricht für Giorgia Meloni, dass sie sich in der zweifelsfrei männerdominierten rechten Szene zur unbestrittenen Führerin entwickeln konnte und diese Rolle ist ihr auch als Ministerpräsidentin geblieben. Auch der Lega-Führer Matteo Salvini, selbst in der Regierung kaum zähmbar, vermag sich von Meloni nicht merklich abzukoppeln, um durch seine bekannten Alleingänge zu punkten. Die Mehrheit ist stabil, Italien scheint zumindest für einige Jahre von Regierungskrisen gefeit zu sein und die Regierung ist vollauf damit beschäftigt, das Programm abzuarbeiten, um die aus Europa zugesicherten Wiederaufbaugelder auch tatsächlich beanspruchen zu können.

Die Arbeit im Parlament hat sich mit der neuen Regierung allerdings kaum verändert. Auch die Regierung Meloni, die als Oppositionsführerin eine wichtigere Rolle für das Parlament beanspruchte, arbeitet vorzugsweise mit Gesetzesdekreten, die innerhalb von 60 Tagen ab Veröffentlichung vom Parlament in Gesetz umgewandelt werden müssen. Die Gesetzesinitiative des Parlaments bzw. der einzelnen Parlamentarier wird dadurch beschränkt, es besteht in der Regel lediglich die Möglichkeit, im Zuge der Genehmigung der Umwandlungsgesetze mittels Abänderungsanträgen aktiv am Gesetzgebungsprozess mitzuwirken. Dazu kommt, dass die Regierung häufig die Vertrauensfrage stellt (allein diese Woche zweimal), wodurch die Ausübung der parlamentarischen Tätigkeit noch weiter eingeschränkt wird. Trotz allem muss anerkannt werden, dass Meloni ihre Arbeit bislang gut erledigt. Zwar ist die Haltung der Mehrheit zu bestimmten gesellschaftspolitischen Fragen mehr als fragwürdig und nicht zeitgemäß, der Handlungsfähigkeit und der Bestimmtheit von Ministerpräsidentin Meloni gebührt jedoch Anerkennung.

Manfred Schullian



Manfred Schullian

Rechtsanwalt und Kammerabgeordneter der SVP in Rom.

Salat frisch gefischt

Solos, Tramin

■ **Salat wird jetzt gefischt: zum Wohle der Menschen und unseres Planeten. Die innovative Anbauweise des Südtiroler Startups SOLOS hat gleich mehrere Vorteile und bietet eine Alternative zur konventionellen Landwirtschaft.**

Denn die Gründer von SOLOS haben eine klare Meinung, wenn es um die Themen Umwelt und Ernährung geht: wie bisher, geht es nicht mehr weiter.

Auch unsere Enkel haben eine lebenswerte Zukunft verdient. Dafür beschreitet das Startup neue Wege. Und zwar mit dem ersten Südtiroler Aquaponikprojekt. Einem Verfahren, das Fischzucht und Gemüseanbau in einem geschlossenen Kreislauf verbindet. Mit diesem können frische, gesunde und unbehandelte Lebensmittel produziert werden – von Gemüse über Kräuter, Gewürze bis hin zu Fisch und Krustentieren.

Zündende Idee beim Familien-Weihnachtessen

Die Idee für SOLOS entzündete sich bei einem Familien-Weihnachtessen vor drei Jahren – und an der Diskussion über nachhaltigen Fisch. Die drei Brüder Thomas, Armin, Tobias und Schwager Matthäus ließ das Thema nicht mehr los. Daraus entstand die Idee zur nachhaltigen Produktion von Fisch und Gemüse. Seitdem ist viel passiert.

Mittlerweile wird auf einer 1.000 Quadratmeter großen Fläche in Tramin produziert und der Verkauf ist in ausgewählten Südtiroler Fachgeschäften angelaufen. Auch in der Gastronomie hat der SOLOS-Salat seinen Platz gefun-

den. Bei der Bozner Hotelfachmesse 2022 erhielt SOLOS für seinen Aquaponik-Salat den Nachhaltigkeitspreis.

Natürliche und nachhaltige Produktion durch Symbiose

Gemüseanbau & Fischzucht gehen bei uns Hand in Hand. Das hat gleich mehrere Vorteile: durch das Kreislaufsystem wird der Salat natürlich gedüngt und ressourcenschonend produziert.

Das Abenteuer beginnt in den Fischtanks mit unseren Forellenbarschen. Ihre Ausscheidungen, in Form von Ammoniak, sind für die Pflanzen noch nicht verwertbar, sodass das Wasser von da über einen Biofilter mit unzähligen Mikroorganismen läuft. Es sind dort zwei verschiedene Bakterienkulturen, die für die Aufbereitung unverzichtbar sind. Die einen produzieren Nitrit, die anderen Nitrat (Nitrifikation). Das wiederum dient den Pflanzen als Nährstoffe, wodurch ihr gesundes und natürliches Wachstum ermöglicht wird. Die Pflanzen haben aber auch noch die sehr wichtige Aufgabe, das Wasser zu filtern, indem sie ihm die Nährstoffe entziehen. So kann es gereinigt wieder zurück zu den Fischen gelangen und der geschlossene Kreislauf beginnt von vorne.

Erwähnenswert ist, dass wir durch diese Methode bis zu 90% Wasser einsparen.

Salat nicht nur im Sommer

Salat gibt's bei uns nicht nur in der warmen Jahreszeit! Unser Anbausystem macht es möglich, das ganze Jahr frischen Salat in Tramin zu ernten. Damit verzichten wir auf



Das Gründerteam von SOLOS möchte etwas bewegen: Qualitativ hochwertige und nachhaltige Lebensmittel für mehr Geschmack, Wohlbefinden und eine lebenswerte Zukunft.

Foto: SOLOS

weite Wege. Platz ist dabei für uns kein Thema. Durch unsere innovative Anbauweise bauen wir 12-mal mehr Salat an, als es in der konventionellen Landwirtschaft der Fall wäre.

Wurzel sei Dank!

Der Salat bleibt frisch, auch nachdem er in der heimischen Küche steht. Die Pflanze lebt durch die Wurzel auch nach

der Ernte weiter.

Salat ist erst der Anfang

Der Salat aus Aquaponik-Produktion ist erst der Anfang: Die Anlage in Tramin dient auch als Testanlage zur Forschung & Entwicklung zum Anbau von Kräutern, Gewürzen und vielem mehr – sowie zur Aus- und Weiterbildung von Produzent:innen.



Der Salat von SOLOS wächst im Wasser, das von den Pflanzen gereinigt wird. Dieses gelangt dann gereinigt wieder zurück zu den Fischen.

Foto: SOLOS

"Inseln der Vertrautheit"

Margit Weiß, Autorin

H&W: Wie durch ein Fernrohr blicken Sie auf Geschichten von Menschen, die in der Südtiroler Siedlung in Kufstein gelebt haben. An welche Geschichte erinnern Sie sich besonders gerne? Warum?

Weiß: An die Erlebnisse beim Spazierengehen mit dem Großvater. Er hat mir nicht ein Programm geboten, so, als müsste man einem Kind Unterhaltung bieten. Er hat mich einfach überallhin mitgenommen. Die Welt war quasi unser Programm, er hat mir Zugänge geschaffen. Wobei „Welt“ nicht bedeutet hat, Karibik oder Australien, sondern, das, was es an uns herangeschwemmt hat beim Spazierengehen... Leute, Pflanzen, Tiere, Baustellen, Geschäfte, Situationen ... Das war immer spannend.

H&W: Was hat es mit dem Titel „Wenn der Apfelwagen kommt“ auf sich?

Weiß: Immer wieder ist ein Lastwagen aus Südtirol gekommen. Der Titel spiegelt die Bedeutung, die Gegenstände, Früchte, Wein aus Südtirol für in der Siedlung hatten. Das waren dann nicht nur Äpfel, das waren Verbindungen zur Heimat bzw. Inseln von Vertrautheit.

H&W: Wie erlebten Sie das Leben außerhalb der Siedlung? Gab es viele Kontakte zu anderen Kindern? Wie war es etwa in der Schule? Gehörten Sie „dazu“ oder war ein Unterschied zu spüren?

Weiß: Dazu muss man vielleicht wissen, dass in den Südtirolersiedlungen überwiegend



„hatte immer schon zu zwei Welten Verbindung“

Margit Weiß, Autorin und Psychotherapeutin, geboren und aufgewachsen in der Südtirolsiedlung in Kufstein

Foto: RAETIA

Südtiroler angesiedelt waren, aber nicht nur. Von 1939 bis 1941 wurden in Kufstein 410 Wohnungen errichtet, in denen 350 Südtiroler Familien unterkamen und die anderen wurden beispielsweise an Familien vergeben, deren Wohnungen durch Bomben zerstört waren. In den 40iger Jahren hatte Kufstein ca. 7500 Einwohner. Die angesiedelten Südtiroler waren ca. 2000 Personen. Dass es da zu Spannungen kam, vor allem zu Neid auf die, für damalige Verhältnisse, gut ausgestatteten Wohnungen, ist nachvollziehbar. Es gab seit den 50iger Jahren in der Siedlung eigene Kindergärten, eine eigene Volksschule, in denen zu einem beträchtlichen Anteil südtirolstämmige Kinder waren, das heißt, es war in meiner Umgebung normal auf Kufsteinerisches und auf Südtirolerisches zu treffen, wobei die Zugezogenen in der

Siedlung bis in die 70iger Jahre hinein eine viel größere Gruppe darstellten, als die schon länger Ansässigen. In den weiterführenden Schulen habe ich dann schon festgestellt, dass manches mir Vertraute nicht kufsteinerisch war... bestimmtes Essen, manche Spiele zB das Tischkegelspiel, manche Bezeichnungen etc. In den ersten zehn Jahren waren die Kinderkontakte vorwiegend auf die Siedlung konzentriert, später, sicher auch durch die gemeinsame Schule, bestanden Kontakte zu Jugendlichen aus der ganzen Stadt. Ich bin in der Siedlung stark bezogen auf den ladinischen Familienteil aufgewachsen. Mein Vater ist jedoch Kufsteiner und ich hatte immer schon zu zwei Welten Verbindung. In meiner Generation habe ich keine Benachteiligungen erlebt. Meine Mutter und meine Großeltern bekamen Feindseligkeiten jedoch noch vielfach zu spüren.

BUCHVORSTELLUNG

Wenn der Apfelastwagen kommt Erinnerungen an eine Südtirolersiedlung

Während der „Optionszeit“ verließen viele Südtiroler Familien ihre Heimat, um in eigens errichteten Wohneinheiten in Österreich und Deutschland ein neues Zuhause zu finden. Margit Weiß wuchs in den Sechziger- und Siebzigerjahren in einer solchen Südtirolersiedlung auf. Mit den Augen eines Kindes betrachtet sie den damaligen Alltag und die illustren Persönlichkeiten in der Siedlung: Da gibt es den blumenpflückenden Herrn Maier, die Fani-Tant mit ihren Liebschaften oder den geliebten Großvater Carlo. Was sie alle eint, ist der Verlust der Heimat.

„Wenn der Apfelastwagen kommt
Erinnerungen an eine Südtirolersiedlung“
von Margit Weiß
Edition Raetia 2023
ISBN 978-88-7283-868-6



Ergebnisse der 50. Grenzpendlertagung

Südtiroler in der Welt

Am 20. Mai fand im Kulturhaus in Schluderns die bereits 50. Ausgabe der Grenzpendlertagung statt. Das Wichtigste in Kürze:

Steuerabkommen zwischen Italien und Schweiz für Grenzpendler:innen

Ein langer Weg nähert sich dem Ende.

Das Gesetz zur Ratifizierung des neuen Steuerabkommens mit der Schweiz ist am 31. Mai 2023 durch den Senat endgültig verabschiedet worden. Danach wird es durch den Staatspräsidenten ratifiziert.

Inkrafttreten wird das Abkommen mit dem Austausch der Ratifizierungsurkunden (Notenwechsel) zwischen den Regierungen Italiens und der Schweiz.

Damit scheint es realistisch zu werden, dass das neue Steuerabkommen mit der Schweiz ab dem 1.1.2024 Anwendung finden wird. Dieses löst das Abkommen aus dem Jahr 1974 ab.

Zukünftige Grenzpendler:innen werden in der Schweiz und in Italien besteuert, wobei die Schweizer Steuer in Italien in Abzug gebracht wird. Außerdem wird der Steuerfreibetrag für Grenzpendler in Italien auf € 10.000,00 erhöht.

„Alte und aktuelle Grenzpendler:innen“ bleiben jene Grenzpendler:innen, die zum Zeitpunkt des Inkrafttre-

tens des Abkommens (sprich nach Notenwechsel) bereits Grenzpendler:innen sind (einen Arbeitsvertrag haben) bzw. zwischen dem 31.12.2018 und dem Inkrafttreten des Abkommens bereits einmal Grenzpendler:innen waren.

Familiengeld – Formular E411

Arbeitet ein Elternteil im Ausland wendet sich im Normalfall die ausländische Kindergeldstelle an die INPS, um von der INPS auf behördlichem Weg zu erfahren, wieviel Kindergeld die Familie bereits in Italien bezieht.

Die INPS stellt aber seit einem Jahr kein Formular E411 aus, das die Grundlage für die ausländischen Kindergeldstellen ist, um die Höhe des zustehenden ausländischen Kindergeldes zu berechnen.

Große Kindergeldstellen in der Schweiz wie die SVA Graubünden und die Ausgleichskasse GHI Gewerbe Handel Industrie - Graubünden Glarus zahlen dennoch weiterhin das Kindergeld aus, sofern die Familien über einen Kontoauszug und weitere Dokumente nachweisen kann, wieviel Kindergeld (inklusive Assegno Unico) sie in Italien bezieht.

Kleinere Kindergeldstellen behalten sich die Weiterzahlungen teilweise vor, bis die INPS wieder offizielle Bestätigung



Die diesjährige Grenzpendlertagung war sehr gut besucht. Unter den Anwesenden waren auch Landeshauptmann Arno Kompatscher und Landeshauptmannstellvertreterin und Vorstandsmitglied der "Südtiroler in der Welt" Waltraud Deeg.

ausstellen kann. In diesem Fall werden die berechtigten Kindergelder nachgezahlt. Österreich handhabt die Thematik ähnlich.

Homeoffice:

Dies ist derzeit über eine Übergangsregelung zwischen 1. Februar – 30. Juni 2023 festgelegt. Diese Übergangsregelung ist im aktuellen Änderungsantrag zum Ratifizierungsgesetz zwischen Italien und der Schweiz enthalten. Dabei darf Homeoffice höchstens 40 % der Arbeitszeit ausmachen. D.h. in der Praxis 2 Tage die Woche. Bis zu diesem Ausmaß bleibt der Status als Grenzpendler aufrecht. Dies sollte auch für die derzeit in der Schweiz zu versteuernden Arbeitsverhältnisse gelten.

Es handelt sich um eine besondere Ausnahmeregelung. Man geht davon aus, dass aufgrund weiterer Gespräche zwischen der Schweiz und Italien diese 40 % Regelung auch für die Zukunft festgelegt wird. Was aber bereits jetzt gilt und auch weiterhin so bleiben wird, ist die Regelung, dass Grenzpendler an max. 45 Tagen nicht an den Wohnort zurückkehren müssen (ohne Urlaub und Zeitausgleich). Bis zu dieser Spanne bleiben sie dennoch echte Grenzpendler.

Hier finden Sie Unterlagen zur Tagung:
<https://www.suedtirolerinderwelt.org/beratung-und-information/grenzpendler/>

< Rosemarie Mayer

Ergänzung zum Expertenbeitrag H&W April/Mai

Neuerung des Ablaufs bei Antrag um Arbeitslosengeld:

Der Antragsteller um Arbeitslosengeld muss zuerst zum Patronat, um den Antrag um Arbeitslosengeld Naspi zu stellen. Das Arbeitsamt wird den Kunden für einen Termin kontaktieren. Der Antragsteller muss nicht mehr ohne vorherige Vereinbarung zum Arbeitsamt.

Sommertreffen in Sterzing

Am 29. Juli 2023 für die Südtiroler in der Welt

■ **Prächtige Bürgerhäuser mit ihren charakteristischen Erkern, malerische Einkaufsstraßen, mittelalterliche Plätze und eine Bergkulisse, die zum Greifen nahe scheint: Die Alpinstadt Sterzing bezaubert ihre Besucher mit ihrem unvergleichlichen Charme.**

Schon seit jeher gilt das auf knapp 1.000 m Meereshöhe gelegene Sterzing als reger Handelsort - vor allem aufgrund seiner strategisch guten Lage am wichtigen Nord-Süd Übergang am Brennerpass. Unter dem römischen Feldherrn Drusus entstand hier 14 v. Chr. die Siedlung „Vipitenum“. Aus einer Ansiedlung der Bajuwaren entwickelte sich die urkundlich erstmals 1180 erwähnte Ortschaft „Sterczingen“, der Graf Meinhard II. von Tirol um das Jahr 1280 das Stadtrecht verlieh. Die durch den Bergbau im 15. Jahrhundert zu Reichtum gekommene Fuggerstadt gilt als das wirtschaftliche und soziale Zentrum des Wipptales und versprüht noch heute mittelalterliches Flair und alpinen Charme.

Das Wahrzeichen der Stadt ist der Zwölferturm, der mit einer Höhe von 46 m alle anderen Gebäude überragt. Im Jahr 1468 als Wachturm errichtet, sollte er die Stadt vor Kriegs-, Feuer- und Wassergefahren schützen. Ins Auge sticht auch das um 1524 errichtete Rathaus mit seinem markanten Erker. Der historische Ratssaal gilt als einer der schönsten seiner Art in ganz Tirol. Weitere Blütezeiten erlebte Sterzing im 18. Jahrhundert zur Zeit der beliebten Italien-Reisen, als u. a. auch Johann Wolfgang von Goethe an Sterzing vorbeizog,

sowie um 1900 mit dem Aufblühen des Alpentourismus.

Shopping & Genuss

Eingebettet in eine majestätisch anmutende Bergwelt, wird eine Shoppingtour durch das malerische Städtchen zu einem Genuss für alle Sinne. Von italienischer Designermode bis hin zu traditionellen Südtiroler Handwerksprodukten bietet Sterzing für jeden Geschmack ein vielfältiges Angebot. Für einen erfrischenden Aperitif oder leckere Gaumenfreuden öffnen stilvolle Cafés und Restaurants ihre Tore und verwöhnen ihre Gäste mit besonderen alpinen bis mediterranen Köstlichkeiten. In den Sommermonaten beleben zahlreiche Events die Stadt und machen sie auch in den Abendstunden zu einem besonderen gesellschaftlichen und kulturel-

len Treffpunkt. Im Winter lässt die Sterzinger Glockenweihnacht mit Weihnachtsmarkt und stimmungsvollem Rahmenprogramm die Herzen höherschlagen.

Sportlich & erlebnisreich

Die Talstation des Sterzinger Haus- und Freizeitberges „Rosskopf“ befindet sich nur wenige Gehminuten vom Zentrum der Alpinstadt entfernt – so lassen sich Kultur, Kulinarik und sportliche Aktivitäten perfekt verbinden. Als Sommer-Highlight wurde vor kurzem die neue Sommerrodelbahn „Panorama Mountain Coaster“ am Sterzinger installiert. Im Winter verwandelt sich Sterzing und seine Umgebung in ein Wintersportgebiet: Skifahren am Rosskopf, langlaufen im Pfitschtal, herausfordernde Skitouren und herrliche

Winterwanderungen durch unberührte Natur – Sportbegeisterte kommen hier voll auf ihre Kosten! Am Rosskopf gibt es dabei die längste beleuchtete und beschneite Rodelbahn Südtirols und Italiens.

Kunst & Kultur

Kirchen und Kapellen, Burgen und Schlösser sowie Museen bieten genauso wie alte Bürgerhäuser und Bergbauernhöfe oft unerwartete Schmuckstücke aus längst vergangenen Zeiten und erzählen Geschichten von früher. Ideal für feinsinnige Kunst- und Kulturliebhaber. Sterzing, eine geschichtsträchtige Stadt Sterzing mit alpinem Charme und tollem Flair.



Das Wahrzeichen der Stadt, der Zwölferturm, überragt alle anderen Gebäude der Stadt.

Foto: Tourismusgenossenschaft Sterzing Pfitsch Freienfeld



Der Rosskopf hat sowohl im Winter als auch im Sommer einiges zu bieten.

Fotos: Tourismusgenossenschaft Sterzing Pfitsch Freienfeld

Programmablauf des Sommertreffens in Sterzing:

- 9:30 Uhr** **Messfeier** in der Pfarrkirche „Maria im Moos“ in Sterzing mit Dekan Christoph Schweigl - Musikalische Umrahmung Bürgerkapelle Sterzing
- 10:15 Uhr** **Einmarsch** in den Innenhof „Deutschhaus“ mit der Bürgerkapelle Sterzing mit Umtrunk
Begrüßung der Südtiroler in der Welt:
Helga Mutschlechner OG Sterzing und
Luise Pörnbacher Vorsitzende der Südtiroler in der Welt
Einzug über den Fischerweg zum Mittagessen
- 12:15 Uhr** **Mittagessen** im Ex Despar in der Brennerstraße
Grüßworte der Ehrengäste
- 14:00 Uhr** **Nachmittagsprogramm**
- Führungen: Multschermuseum - Pfarrkirche, Rathaus -
Hl. Geistkirche - Zwölferturm Sterzing
- Busfahrt ins Ridnauntal mit Touristenführer
- Unterhaltungsmusik mit „Tiroler Herz“
- 16:30 Uhr** **Kaffee und Kuchen sowie Sterzinger Krapfen**
- 17.30 Uhr** **Veranstaltungsende**

Der Verein Südtiroler in der Welt freut sich auf Ihr Kommen!

Anmeldungen unter:
suedtiroler-welt@kvw.org
0039/ 0471 309176

Anmeldeschluss: 14. Juli

Typisch Südtirol

Herz Jesu Feuer

■ **Am dritten Abend nach Pfingsten ist es überall auf Bergen und Anhöhen zu sehen: das Herz-Jesu-Feuer. Heuer fällt dieser besondere Tag auf den Sonntag, den 18. Juni.**

Es ist ein Brauch, der auf ein Gelöbnis aus dem Frühjahr 1796 zurückgeht. Die französischen Truppen unter Napoleon standen kurz vor Tirol. Die Tiroler Landesräte trafen sich in Bozen, um über das weitere Vorgehen zu beraten. Dabei vertrauten sie sich dem „Heiligsten Herzen Jesu“ an, um göttlichen Beistand zu erhalten. Sie gelobten, das Herz-Jesu-Fest künftig besonders feierlich zu begehen, wenn die

Gefahr gebannt sei. Und so geschah es dann auch.

Beim Hochamt des Herz-Jesu-Sonntages wird zunächst der Bund mit dem Herzen Jesu erneuert und vielerorts eine Prozession abgehalten. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden zudem Bergfeuer entzündet. Diese traten immer mehr in Konkurrenz zum alten Brauch der Sonnwendfeuer.

Auch heute noch werden im ganzen Land Feuer entzündet, die an jenes Gelöbnis erinnern. Doch zugleich ist es auch ein kleinerer Wettbewerb und fordert vor allem die Jugend heraus: schroffe Wände, steile Berge die höchsten Feuerstel-



Ein Herz Jesu Feuer (13.06.2021), das zusammen mit dem AVS Lana und dem Südtiroler Schützenbund auf der großen Laugenspitze (2.434m) gemacht wurde.
Foto: Südtiroler Schützenbund

len werden gesucht, um das größte und schönste Feuer zu entfachen.

Vermutlich zählen die Bergfeuer der Tschenglsler Hochwand (3.300 m) zu den höchsten Feuern in Tirol. Oftmals leuch-

ten die Feuer in Form von Herzen, einem Kreuz, den Zeichen Christi „INRI“ und „IHS“ oder dem Tiroler Adler.



DAS AUGE WILL SCHÖNHEIT

Treff.Heimat im April und Mai



Treff.Heimat im April: Besuch im Eccel-Kreuzer Museum in Bozen

Eva Maria Eccel und ihr Ehemann, Josef Kreuzer begannen etwa 1950 eine Galerie aufzubauen, aus der in der Folge eine bedeutende Kunstsammlung entstand, die sie nach umfassenden Restaurierung des Gebäudes in der Silbergasse testamentarisch dem Land Südtirol übertrugen. 2020 wurde das Eccel-Kreuzer-Museum offiziell als neues Landesmuseum eröffnet. Kunstschätze von mehr als 300 Künstlern aus Südtirol, dem Trentino und Österreich, geschaffen in der Zeit von 1900 bis heute, repräsentieren über 200 Jahre Kunstgeschichte. Und so begegnen uns bei dem Gang durch das imposante Haus unter den Lauben, zahlreiche vertraute Namen bedeutender Künstler der Alpenregion.

> Maria Aloisia Spitaler



Treff.Heimat im Mai: Herr Valentin Hofer führte uns an diesem Nachmittag durch die magische Welt des Kaffees, angefangen von der Geschichte, über den Anbau, der Röstung bis hin zu den verschiedenen Kaffeesorten und Möglichkeiten der Zubereitung.

Caroma wurde 1995 vom Röstmeister Valentin Hofer, in Völs am Schlern gegründet. Italienweit ist Valentin Hofer auch der erste Röstmeister, der sich „Kaffee Experte“ und „Chef Diplom Kaffeesommelier“ nennen darf.

Als Abschluss durften wir den Unterschied von Kaffee Robusta (mit viel Koffein und Chlorogensäure und dadurch schlechter verträglich) und Kaf-

fee Arabica (mit weniger Koffein und Chlorogensäure und dadurch gut verträglich) probieren. Dafür möchten wir uns ganz herzlich bei ihm und seinem Team bedanken.

> Luise Pörnbacher

Maienzeit ist Marienzeit

Verein Südtiroler in München

Maienzeit ist Marienzeit und so war es auch für die Südtiroler in München ein Bedürfnis, bei der Marienstatue im kirchlichen Zentrum in einer Andacht der Muttergottes zu gedenken. Bewegende Dank- und Bittgebete bildeten neben vielfältigen Liedern den Mittelpunkt, die zu Ehren der Mutter Jesu vom Singkreis in bewährter Weise auf der grünen Wiese vorgetragen wurden. Anschließend wurden im Vereinsraum bei Kaffee und Kuchen viele Gedanken ausgetauscht.

Dies war offensichtlich notwendig, in dieser teilweise friedlosen, von Kriegs- und Erdbeben geschüttelten Zeit.

> ej



Besuch im Mooseum

Verband der Südtiroler aus Oberösterreich

Im Rahmen ihrer Kulturreise besuchten der Südtirolerverband aus Oberösterreich das Bunkermuseum in Moos/Passeier. Begleitet wurden sie dabei von den Vorstandsmitgliedern der Südtiroler in der Welt Erich Achmüller und Siegfried Gufler.

Das Bunker Mooseum ist eine museale Einrichtung, die in der vom faschistischen Regime errichteten Bunkeranlage untergebracht ist. Die Ausstellungen geben interessante Einblicke in den Naturpark Texelgruppe, in die Siedlungs- und Zeitgeschichte des Hinterpasseier und ins Leben des ehemaligen Bergwerk Schneeberg. Nach dem Bunkererlebnis führt der Weg am angeschlossenen Steinbockgehege vorbei. Nach dem Mittagessen im nahen Gasthof Mooserwirt fuhr man wieder talwärts bis Meran, wo sich die Teilnehmer:innen noch einen Spaziergang durch die Kurstadt gönnten.

> Erich Achmüller

Mehr Berichte aus dem Vereinsleben der Südtiroler in der Welt erhalten Sie auf unserer Homepage.
www.suedtirolerinderwelt.org/vereine



**Wir wollen auch in Zukunft die Heimat&Welt für Sie machen.
 Jede Spende ermöglicht unser Schaffen!**

Kennwort: Heimat & Welt 2023

Bankverbindung „Südtiroler in der Welt“: Südtiroler Sparkasse Bozen

IBAN: IT68 A060 4511 6010 0000 0371 000 - BIC: CRBZIT2B001

Für die Schweizer Abonnenten:

Bankverbindung des Südtiroler Vereins Zürich: CH56 0900 0000 8902 5291 6,

Postbank; Kennwort: Heimat & Welt 2023

Kein Interesse mehr an der Heimat&Welt oder möchten Sie unseren Newsletter abonnieren?

Teilen Sie uns das bitte mit! Dadurch können wir wertvolle Ressourcen sparen.

E-mail an: suedtiroler-welt@kvw.org

Nächster TREFF.Heimat

08. Juni SPID Info mit Alfred Larentis

29. Juli Sommertreffen in Sterzing

Im August findet kein Treffen statt

Informationen bei Südtiroler in der Welt,
 Tel. 0471 300213 oder suedtiroler-welt@kvw.org.

Wanderwoche

mit Siegfried Gufler "im Süden von Südtirol"

am 27.08.2023 bis zum 03.09.2023

Anmeldungen unter:

KVW-Reisen

Tel: 0471 309 919

www.reisen.kvw.org

Von Corvara in die Sonne Floridas

Ugo Pescosta, Hydrauliker in Florida

■ **Ugo Pescosta lebt seit 26 Jahren in Florida und hat sich dort als Hydrauliker selbstständig gemacht. Seine Frau stammt ebenfalls aus Corvara. Ugo liebt es gemeinsam mit Freunden aufs Meer zu fahren, um zu fischen.**

Was hat Sie dazu bewogen ins Ausland zu gehen?

Pescosta: Die Antwort ist ganz einfach, eine Frau.

Was hat Sie bewogen im Ausland zu bleiben? Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

Pescosta: Am Anfang war es etwas schwierig. Ich und meine damalige Frau hatten zu der Zeit eine neugeborene Tochter und hatten kaum Geld. Ich arbeitete bei einer Hydrauliker Firma, bei der ich anfangs Kanäle graben musste und verdiente damals gerade so viel, um für meine Familie zu sorgen. Die ersten Jahre waren sehr hart auch im beruflichen. Ich habe alles von neu lernen müssen, da die Konstruktion hier ziemlich anders ist als bei uns und deshalb ist auch die Arbeit als Hydrauliker hier bedeutend anders. Nach einigen Jahren habe ich dann schlussendlich die Meis-

terprüfung absolviert und habe mich dann selbstständig gemacht. Von diesem Moment an, hat ein gutes Leben angefangen: Denn jeder braucht einen Hydrauliker. Es gibt viel Nachfrage und das Unternehmen geht gut und man kann gut davon leben. Ich bin seit 7 Jahren wieder verheiratet, wir haben eine zwei-jährige Tochter und interessanterweise ist meine Frau, ebenso wie ich, aus Corvara.

Was hat sich in Südtirol (seit Ihrem Weggang) verändert?

Pescosta: Ich lebe seit 26 Jahren in Florida und ich glaube es hat sich in Südtirol mittlerweile sehr viel verändert, vor allem von der urbanistischen Seite her betrachtet: alles hat sich vergrößert, größere Hotels, bessere Skilifte usw. Südtirol hat insgesamt an Qualität zugenommen. Jedoch nicht das Nachtleben: heute gibt es immer weniger Nachtlokale für die jungen Leute. Damals hingegen war abends überall etwas los, es gab ein tolles Nachtleben.



Foto: Ugo Pescosta

Heute ist abends im Dorf fast gar kein Mensch mehr unterwegs. Das finde ich schade.

Fühlen Sie sich noch als Südtiroler? Wie würden Sie heute Ihre Identität beschreiben?

Pescosta: Ja auf jeden Fall, ich fühle mich immer noch als Südtiroler und Ladiner, der in Amerika lebt. Wir möchten auch sicher früher oder später wieder nach Südtirol zurückkehren. Ich vermisse oft unsere Berge und die verschiedenen Traditionen, die es im

Laufe des Jahres in unseren Dörfern gibt. Damit meine ich all jene Traditionen, mit denen ich als Kind aufgewachsen bin, wie zum Beispiel der Nikolaus und der Krampus, das Herz Jesus Fest, die üblichen Watt-Tourniere usw. Das finde ich schön. Hier ist es ganz anders, da wir erstens nicht in einem kleinen Dorf leben und zweitens, weil es sehr multikulturell ist.

Ich vermisse manchmal all die Traditionen von denen ich liebe Erinnerungen habe und finde es wunderschön, wenn eine kleine Dorfgemeinschaft die eigenen Traditionen weiterbringt.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft Südtirols?

Pescosta: Für die Zukunft Südtirols wünsche ich mir, dass der Tourismus weiterhin so gut läuft und dass die Traditionen erhalten bleiben. <

STECKBRIEF

Ugo Pescosta

- Ugo Pescosta, geboren 03.01.1970
- Lehrausbildung Hydrauliker
- arbeitete 12 Jahre bei den Seilbahnen in Corvara
- Seit 1997 in Florida ansässig
- Ist dort als selbständiger Hydrauliker tätig
- Verheiratet, zwei Töchter und einen Sohn

Falls unzustellbar bitte zurück an:

Für Deutschland:
Verband der Südtiroler Vereine
in der Bundesrepublik Deutschland
c/o INVIA Köln e.V.
Stolzstraße 1a
D - 50674 Köln

Für Österreich:
Gesamtverband der Südtiroler in Österreich
Zeughausgasse 8
A-6020 Innsbruck

Für die Schweiz:
Südtiroler Verein Zürich und Umgebung
c/o Franz Kasseroler
Ormisstrasse 95
CH 8706 Meilen